Überall wird Reis gegessen

Autor(en): **Bachmann, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1968)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

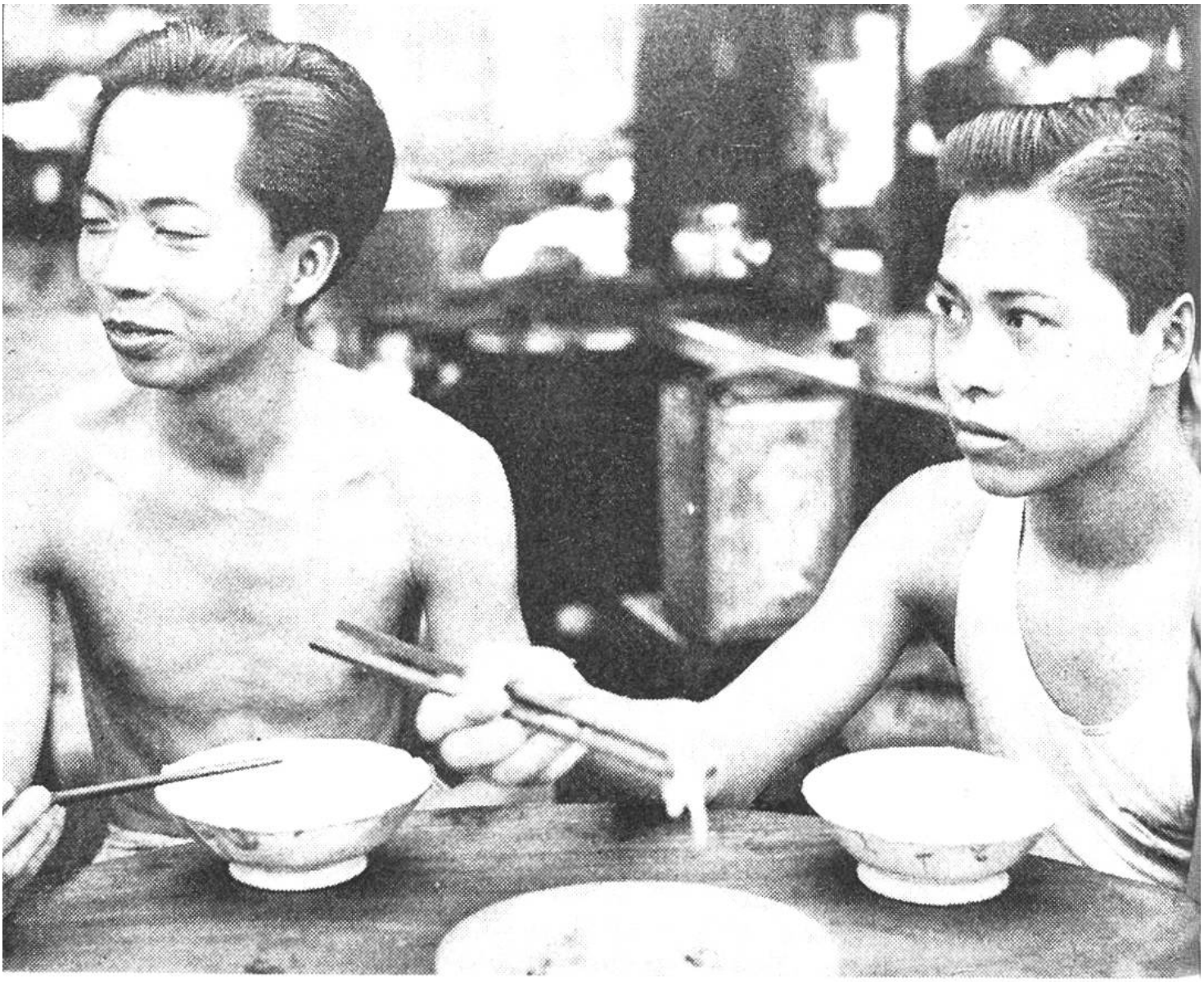
http://www.e-periodica.ch

Überall wird Reis gegessen

Der Reisanbau kennzeichnet die asiatischen Ackerbaulandschaften. Vom unermüdlichen Fleiss der Bauern zeugen die sorgfältig terrassierten Hänge mit den oft winzigen Feldern, aber auch von der Notwendigkeit, jeden anbaufähigen Bodenfetzen auszunützen. Anfangs Sommer, wo der Monsun, mit seinem feuchten Atem das Land überhauchen soll, um den Boden mit Feuchtigkeit zu durchtränken, richtet sich der Blick der Menschen zum Himmel empor. Sie halten Ausschau nach der ersten weissen Wolke, die dann, später sich dunkel verfärbend, den Regenschleier zum Boden wallen lässt. Das Denken der Reisbauern bleibt dann gefangen. Ihre Gespräche drehen sich nur um die bange Frage, ob der Regen zur rechten Zeit einsetzen wird. Hilflos ist ja dann der Mensch den himmlischen Mächten ausgeliefert. Nur vom Segen des Himmels hängt es ab, ob nach Monaten die Nahrungssorgen fliehen oder ob sich die Hungersnot einstellt. Und nur auf die eine Kulturpflanze kommt es an, den Reis, auf dem Sein oder Nichtsein beruhen. Der Reis ist für mehr als die Hälfte der Menschheit das wichtigste und oft das einzige vollwertige Nahrungsmittel. Dort, wo die Übervölkerung in Indien oder China die menschlichen Ameisenhaufen entstehen lässt, wächst zwar nicht genug davon. Aber die weniger dicht besiedelten Länder Hinterindiens vermögen Überschüsse an die darbenden Nachbarn abzugeben. Der Reis ist gewissermassen das Symbol Asiens. In der elenden Hütte des Armen wie in der Palastvilla des Reichen dampft täglich der gefüllte Reisnapf auf dem Tisch. Nur die Zutaten stellen den sozialen Unterschied her. Weich gekochter Reis ist die erste feste Nahrung, die eine Mutter ihrem kleinen Kinde in den Mund stopft, aber auch die letzte, welche der zahnlose Greis sich einverleibt. In ge-

Volksküche am Strassenrand in Rangun. Meisterhaft verstehen es die Frauen, aus dem Reis die unterschiedlichsten und sehr schmackhaften Gerichte zu bereiten.

wissen Strassen der asiatischen Städte reiht sich Stand an Stand, wo Männer und Frauen Reis kochen, und jedem Hungrigen für wenig Geld eine schmackhafte Mahlzeit verabreichen. Verschieden wird der Reis gegessen. Meist geschieht es von Hand. Grosse Geschicklichkeit und viel Übung setzt es voraus, mit den zierlichen Eßstäbchen umzugehen. Nach und nach gewöhnen sich die Hände aber auch ans europäische Besteck. Mannigfaltig und von Volk zu Volk verschieden ist die Zubereitung der Reisgerichte. Während der Inder seinen Reis mit Curry würzt, zieht es der Japaner vor, die Naturgabe so



Der gefüllte Reisnapf ist die Hauptmahlzeit der Kulis in den asiatischen Städten. Geschickt mit den Eßstäbchen hantierend führen sie die Bissen zum Mund.

zu geniessen, wie sie ist. Erfindungsreich vor allem sind die Chinesen. Doch hat der Reis längst den asiatischen Rahmen gesprengt. In Afrika und in den lateinamerikanischen Ländern hat der Reis unter den Volksnahrungsmitteln einen festen Platz erworben. Auch die Weissen in Europa und Nordamerika wissen dieses hochwertige Getreide zu schätzen. So steht beispielsweise in Italien neben der Polenta und den Spaghetti der Risotto auf der Liste der Nationalspeisen. Damit hat die ursprünglich asiatische Kulturpflanze, welche dort die Ernährungsgrundlage der unübersehbaren Völkermassen bildet, heute die ganze Welt erobert und auch unseren Speisezettel bereichert.

Fritz Bachmann